

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Holtzmann, Adolf Karl Wilhelm

urn:nbn:de:bsz:31-16275

Kosaken gefangen und ausgeplündert, unter vielen Mühseligkeiten sich selbst ransonirte. 1813 als Oberlieutenant im Feldzuge gegen Rußland, Preußen und Oesterreich wurde er abermals, am Oberschenkel, verwundet in der Schlacht bei Lützen am 2. Mai, wo er, wie der Bericht des Ordenscapitels besagt: „mit der Fahne in der Hand dem Bataillon beim Sturm auf ein vom Feinde besetztes Dorf voranging, und nach zurückgewiesenem Angriff, obgleich verwundet, die Freiwilligen des Bataillons den feindlichen Tirailleurs entgegen führte“. 1814, noch nicht 20 Jahre alt, Stabshauptmann geworden, machte er den Feldzug dieses und des folgenden Jahres mit (s. d. A. Seutter, Schäffer). Holz ist durch sein Avancement ein Zeichen der Zeit; während er in 5 Jahren, 1809—1814 vom Unterlieutenant zum Stabshauptmann gestiegen war, brauchte er von letzterem zum wirklichen Hauptmann (1824) 10, zum Major (1838) weitere 14 Jahre. Er wurde 1847 Oberst und Commandeur des Leib-Infanterie-Regiments; 1849 beim Ausbruch der Militairmeuterei persönlich schwer bedroht, wurde er nach interimistischer Führung des Commandos der Infanterie 1850—1851, im Frühjahr 1851 Commandant der 2. Infanterie-Brigade, und trat als General-Major 1852 in den Ruhestand. Trotz aller Strapazen aber und einer 45jährigen Dienstzeit konnte der gedrungene, nicht große Mann sich noch eines rüstigen Alters erfreuen, bis er am 22. März 1867 hochbetagt in Karlsruhe verstarb. Seine 5 Söhne erster Ehe (die zweite war kinderlos) dienten in den subalternen Chargen im badischen Armeecorps, die 2 jüngsten machten noch den Feldzug 1870—1871 mit, der ältere derselben, Leopold, als ausgezeichnete Chef der 3. leichten Batterie. Sein Onkel, Leopold Holz, Unterlieutenant im gleichen Regiment und von gleichem Alter mit ihm, fiel in der Schlacht an der Beresina in der Tirailleurlinie an seiner Seite; ein etwas älterer Oheim, Wilhelm, Batterie-Chef im Feldzuge 1809, (s. d. A. Fischer) fiel in der Schlacht bei Aspern.

L. Löhlein.

Adolf Karl Wilhelm Holkmann

war geboren am 2. Mai 1810 zu Karlsruhe und starb als Professor der germanistischen Philologie und der vergleichenden Sprachwissenschaft zu Heidelberg am 3. Juli 1870. Sein Vater, Johann Michael Holkmann, war Professor am Lyceum zu Karlsruhe. Adolf Holkmann widmete seine Universitätsstudien, die er 1828 zu Halle begann und 1829—1832 in Berlin fortsetzte, der Theologie; auch nach bestandnem Examen trat er zunächst eine Stelle als Vicar in Kandern an. Allein seine Neigung hatte sich bereits auf die sprachwissenschaftlichen Studien gewendet, welche damals besonders durch Jakob Grimm und Franz Bopp den glänzendsten Aufschwung nahmen. Vom Sommer 1832 an besuchte Holkmann die Universität München und hörte dort Vorlesungen über Sanskrit und andere orientalische Sprachen; ganz besonders aber schloß er sich an den Germanisten Andreas Schmeller an, der an der Bibliothek angestellt war. 1834 begab er sich nach Paris, das damals den Mittelpunkt der asiatischen Studien bildete, sowohl wegen der reichen Quellen, die es darbot, als wegen der dort lehrenden ausgezeichneten Specialisten Eugen Burnouf und Silvestre de Sacy. In Paris blieb Holkmann mit mehreren Unterbrechungen bis zum Herbst 1837. Von hier aus gedachte er nach Oxford überzugehen, als ihn eine ehrenvolle Berufung als Erzieher der Prinzen Wilhelm und Karl nach Karlsruhe zurückrief. In dieser Stellung verlebte er über ein Jahrzehnt, in hohem Maße anerkannt auch wegen der wissenschaftlichen Arbeiten, die er seit 1834 veröffentlichte. Als die Universität Heidelberg 1849 durch den Wegzug K. A. Hahn's nach Prag den bisherigen Vertreter der deutschen Philologie verlor, ward Holkmann für diese Stellung bestimmt und trat die Professur dieses

Faches, die zu einer ordentlichen erhoben worden war, im Sommer 1852 an. Seine Vorlesungen betrafen theils die vergleichende Grammatik, insbesondere das Sanskrit, theils die deutsche Literatur bis zum Abschluß der neueren classischen Zeit und die Erklärung ihrer wichtigsten Denkmäler, vor allem der Nibelungen, theils endlich die germanischen Alterthümer im Anschluß an die Germania des Tacitus. Diese Studien waren damals erst im Begriff, sich die allgemeine Anerkennung zu erringen, was namentlich in dem vorwiegend praktischen Zwecken zugewandten Lande Baden nur allmählich geschah. Von Holzmann's akademischer Thätigkeit geben die von Alfred Holder herausgegebenen Vorlesungen über Tacitus Germania (1873) ein anschauliches Bild. So wirkte Holzmann, befreundet besonders mit den süddeutschen Germanisten, namentlich Uhland, fast zwei Jahrzehnte als akademischer Lehrer, nur zuletzt durch zunehmende Kränklichkeit gestört. Es war ihm nicht vergönnt, sein letztes Werk zu vollenden, eine altdeutsche Grammatik, welche J. Grimm's Grammatik, den Grundstein der deutschen Philologie, ersetzen und den gegenwärtigen Stand der Forschung auf diesem Gebiete umfassend darstellen sollte; nur die erste Abtheilung des ersten Bandes, die specielle Lautlehre, ist erschienen (1870). In seinen Schriften zeigt er sich als ein scharfsinniger, geistreicher Forscher, der vor allem die Selbstständigkeit seines Urtheils wahrte. Daher die große Zahl der neuen Ansichten, die er aufstellte, oft über grundlegende Fragen; vieles davon ist ein dauernder Gewinn der Wissenschaft geworden, anderes hat wenigstens fruchtbar angeregt. Seiner Anlage entsprechend richtete sich seine Forschung mehr auf die grammatische, als auf die literarhistorische Seite der Philologie; mehr auf die Anfänge der Cultur, als auf ihre späteren Epochen. Von den Dichtern der neueren Blüthezeit hat er nur einen in einer bestimmten Beziehung literarisch bearbeitet: Schiller in seinem Verhältnisse zum Christenthum, ein Vortrag zur Schillerfeier 1859. Unter den Gattungen der mittelhochdeutschen Dichtung zog ihn hauptsächlich das Epos an, namentlich die Nibelungen. Die Untersuchungen über das Nibelungenlied (1854) traten den damals allgemein geltenden Ansichten Lachmann's in fast allen Punkten entgegen, und es erhob sich darüber ein Streit, der die deutschen Philologen in zwei Lager theilte. Holzmann gab den von ihm für den ursprünglichsten erklärten Text der Laßberg'schen Handschrift (1857) heraus, später als Schulausgabe (1858. 1863); sowie die Klage, die an die Nibelungen sich anschließt (1859). Es reichten sich daran eine Reihe von Aufsätzen, meist in Pfeiffers Germania; ferner der Große Wolfsdietrich, (1865). Die althochdeutsche Zeit betrifft die erste Arbeit Holzmann's, eine Ausgabe der fränkischen Uebersetzung des Isidorischen Briefes de nativitate domini u. s. f. (1856), musterhaft in der Darstellung des überlieferten Textes und in der grammatischen Durcharbeitung des Stoffes. So hat Holzmann auch einige der altdeutschen Glossare, die sich unter den handschriftlichen Schätzen der Karlsruher Bibliothek vorfinden, in Pfeiffer's Germania bearbeitet. In noch ältere Sprachzustände führte die Behandlung der Malberger Glosse zur lex Salica (1852). Das Stammesverhältniß der Germanen stellte Holzmann hauptsächlich insofern in ein neues Licht, als er sie für identisch mit den Kelten, diese aber für grundverschieden von den heutigen Germanen erklärte, in der Schrift: Kelten und Germanen (1855). Alle bisher genannten Schriften, mit Ausnahme des Isidor, fallen in die Heidelberger Zeit Holzmann's; die früheren beschäftigen sich vorzugsweise mit der indischen und persischen Sprachforschung. So zerstörte er die von den früheren Indologen, A. W. Schlegel u. a. vorzeitig aufgebauten Ansichten von einem hohen Alter gewisser indischer Kenntnisse und Vorstellungen in der Schrift: Ueber den griechischen Ursprung des indischen Thierkreises (1841). Andere Schriften aus derselben Zeit betreffen das indische

Epos, theils Ausgaben (Indravidschaja 1841), theils Uebersetzungen (Ramajana 1841. 1843, Indische Sagen 1845. 1846. 1847; wiederholt 1855), wobei die Frage nach den ursprünglichen Bestandtheilen der epischen Gedichte besondere Rücksicht erfuhr. Holzmann's Forschungen über die persischen Keilschriften erschienen theils selbständig 1845, theils in der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 1851. 1852. 1854. Ein Verzeichniß aller seiner Schriften, von denen die kleineren durch eine Sammlung dem gelehrten Verkehr zugänglicher gemacht werden sollen, sowie eine ausführlichere Biographie finden sich in Zacher's Zeitschrift für die deutsche Philologie III S. 201 fg. E. Martin.

Karl Alexander Holzmann,

der Bruder des vorigen, ward zu Karlsruhe am 23. Oktober 1811 geboren. Er genoss seinen Unterricht am Lyceum seiner Vaterstadt. In seinem 14. Jahre verließ er diese Anstalt, um am Polytechnicum das Studium des Berg- und Hüttenwesens zu betreiben. Nachdem er 1830 eine Staatsprüfung in diesen Fächern bestanden und eine kurze Zeit bei Gebrüder Ventiser in Pforzheim angestellt gewesen war, legte er (1831) noch ein Examen als Lehrer für Mathematik und Physik ab und wurde daraufhin zum Professor dieser Wissenschaften am Lyceum in Mannheim ernannt. Bis zum Jahre 1845 blieb er in dieser Stellung. Er veröffentlichte um diese Zeit seine erste bedeutende Arbeit „Ueber die Wärme und Elasticität der Gase und Dämpfe“ (1845) in der er von ähnlichen Grundsätzen ausgehend, wie sie wenige Jahre vorher Robert Mayer ausgesprochen hatte (dessen Arbeiten er aber nicht kannte), die Aequivalenz von Wärme und Arbeit darlegt und sogar das mechanische Aequivalent der Wärme auf einem theoretisch ganz richtigen Weg berechnet. Weitere Anwendungen sind dadurch nicht ganz richtig, daß er nicht alle Consequenzen aus jenem Prinzip zog. In einigen späteren Aufsätzen ist derselbe Gegenstand weiter verfolgt. — Unterdessen war Holzmann, zu seinem ursprünglichen Berufe zurückkehrend, Verwalter des Eisenwerkes Albruct geworden. Doch schon 1851 wurde ihm, besonders auf Neusch's Empfehlung, dessen Stelle am Polytechnicum zu Stuttgart übertragen, wo er bis zu seinem Tode Physik und Mechanik vortrug. Als es sich (1861 auf 1862) um die Neuorganisation der polytechnischen Schule handelte, hatte er einen entscheidenden Antheil an den bezüglichen Berathungen und seine Collegen erkannten seine Talente und seine Thätigkeit dadurch an, daß sie ihn dreimal hintereinander zum Director wählten. — Leider hatte er nicht mehr die Freude, seine Thätigkeit in den neuen Räumen des Polytechnicums fortzusetzen. Ein Krankheitsanfall, der ihn 1862 erstmals getroffen hatte, wiederholte sich im Sommer 1864 und führte, nach zuerst scheinbarer Besserung, am 25. April 1865 den Tod herbei. — Holzmann gehörte zu den bedeutenderen Physikern dieses Jahrhunderts. Außer durch seine schon oben erwähnte Arbeit hat er sich noch besonders bekannt gemacht durch Ausführung gewisser von Stokes vorgeschlagenen Versuche, um die Lage der Schwingungsebene im polarisirten Lichte zu bestimmen, sowie durch einen glücklichen Versuch die Gesetze der Induction aus den Grundeigenschaften der Electricität abzuleiten. Wie diese Arbeiten, behandeln auch einige Gelegenheitschriften Gegenstände aus der theoretischen Physik; ein Lehrbuch der theoretischen Mechanik, das zu den besseren deutschen Lehrbüchern gehört, nimmt ebenfalls auf Physik mehr Rücksicht, als dies gewöhnlich zu geschehen pflegt. — Durch seine Bearbeitung der physikalischen Artikel im chemischen Handwörterbuch hatte sich Holzmann dabei eine gründliche und aus den Quellen geschöpfte Kenntniß aller Theile der Physik angeeignet, die ihm als Lehrer sehr zu Statten kam. J. Lüroth.